

## Der Tod des Kleitos.

---

Man hat wiederholentlich behauptet, dass es nicht möglich sei den Hergang bei der Ermordung des Kleitos zu ermitteln. Solche Behauptungen sind voreilig, so lange man nicht den Versuch gemacht hat, die primären Bestandtheile in unserer Ueberlieferung von einander zu scheiden und die Originalberichte, so weit es angeht, zu reconstruiren. Wie sonst gewöhnlich, so wird ein solches Verfahren auch in unserem Falle für die Feststellung des Thatbestandes von Nutzen sein. Zwar wird es nicht gelingen alle Einzelheiten zur Entscheidung zu bringen, aber immerhin wird es doch möglich werden eine Reihe von Angaben als recht zuverlässig überliefert auszusondern und andererseits auch wieder Vieles mit sicherem Anhalte als auf Erfindung beruhend zu kennzeichnen.

Zum Ausgangspunkte wählt man am zweckmässigsten den Bericht bei Plutarch Alex. c. 50—52, da derselbe mehr Detail enthält als jeder andere; er beginnt mit folgenden Angaben: 'Es erschienen beim Könige einige Leute, die ihm griechische Früchte vom Meere her überbrachten. Der König bewunderte die Frische und Schönheit der Früchte und liess den Kleitos rufen, um sie ihm zu zeigen und ihn davon kosten zu lassen. Kleitos war gerade mit einem Opfer beschäftigt, unterbrach aber das Opfer ging. Dabei folgten ihm drei von den mit dem Trankopfer begossenen Schafen nach. Als der König dies erfuhr, theilte er es dem Wahrsager Aristander und auch dem Lacedämonier Kleomantis mit. Da diese erklärten, dass ein sehr ungünstiges Zeichen vorliege, befahl er, man möchte für Kleitos in Eile ein Sühnopfer bringen, zumal er auch selbst drei Tage vorher einen seltsamen Traum gehabt habe, denn er habe den Kleitos und die Söhne des Parmenio alle todt in schwarzer Kleidung sitzen sehen.

Kleitos wartete jedoch das Opfer nicht ab, sondern begab sich sofort zu dem Mahle und traf ein, als der König eben mit einem den Dioskuren dargebrachten Opfer fertig war'.

Beim aufmerksamen Lesen dieses Berichtes wird man sich überzeugen, dass eine Doublette vorliegt; denn Kleitos ist zweimal mit einem Opfer beschäftigt, nimmt beide Male von dem Opfer Abstand, um zu Alexander zu gehen, und wird zweimal durch ungünstige Vorzeichen gewarnt. Es lässt sich auch beobachten, dass das zweite Opfer des Kleitos übervollständig motivirt wird, zuerst durch das böse Vorzeichen beim ersten Opfer und dann noch durch Alexanders unheilverkündenden Traum. Jede der beiden Motivirungen ist schon für sich allein ausreichend, und wo sich zwei ausreichende Motivirungen neben einander finden, liegt ja bekanntlich in der Regel eine Verschmelzung von zwei verschiedenen Originalberichten vor. Wir werden hiernach daran festhalten müssen, dass das Vorzeichen beim ersten Opfer und der Traum Alexanders auf zwei verschiedene Originalberichte zu vertheilen sind. Die auf das Vorzeichen gegründete Warnung wird nach der ursprünglichen Darstellung von Aristander ertheilt worden sein und die auf den Traum gegründete von Kleomantis. Die beiden Berichte Plutarchs stimmen darin überein, dass Kleitos ein Opfer unterbrochen hat, um einer Einladung zum Könige Folge zu leisten. Da sie sonst sehr verschieden und jedenfalls nicht abhängig von einander sind, so muss jene Uebereinstimmung wohl in dem wirklichen Sachverhalt ihren Grund haben, und man wird daher folgern dürfen, dass die Unterbrechung des Opfers wirklich historisch ist.

Die beiden von uns unterschiedenen Originalberichte lassen sich sowohl bei Plutarch als auch in der sonstigen Ueberlieferung noch weiter verfolgen. Zu der Erzählung von der Warnung des Aristander gehört bei Plutarch noch mindestens die c. 52 gemachte Angabe, dass Alexander nach der Mordthat Niemandem anders Gehör geschenkt habe, als allein dem Aristander, und dass er von diesem damit getröstet worden sei, dass nur eingetroffen sei, was nach dem Vorzeichen zu schliessen schon lange von den Göttern verhängt war. Aus Arrian IV 8, 2 und 9, 5 ersehen wir noch, dass jenes Verhängniss in dem Zorne des Dionys seinen Grund gehabt haben sollte, und dass Dionys deshalb gezürnt haben sollte, weil Alexander ein bei den Macedoniern althergebrachtes Opfer für ihn in ein Opfer für die Dioskuren verwandelt hatte. Wir können diese Angabe um so unbedenklicher zur Vollständigkeit der plutarchischen Erzählung heranziehen, da auch

Plutarch, wie wir oben gesehen haben, des Opfers für die Dioskuren Erwähnung gethan hat. Von den weiteren Angaben Arrians ist unserer Erzählung noch zuzuweisen, dass Alexander nach der Mordthat das Opfer für Dionys wiederherstellte, und ferner, dass nach dem Opfer für die Dioskuren einige Schmeichler den Alexander den Dioskuren als ebenbürtig an die Seite gestellt und durch solche Aeusserungen den Kleitos zum Eingreifen in das Gespräch veranlasst hätten.

Wenn wir feststellen wollen, wer der ursprüngliche Gewährsmann unserer Erzählung gewesen ist, so werden wir vor allen Dingen auf die Erwähnung des Aristander unser Augenmerk zu richten haben. Man hat die in der Geschichte Alexanders vorkommenden Angaben über Aristander theils auf Kallisthenes zurückgeführt, theils auch auf Ptolemäos. Ersteres ist das Richtige und lässt sich durch eine bisher nicht genügend beachtete Stelle bei Plutarch c. 33 ganz ausser Zweifel stellen. Plutarch handelt nämlich c. 33 von Alexanders Aufbruch zur Schlacht von Gaugamela und sagt dabei wörtlich: 'Alexander nahm die Lanze in die linke Hand, erhob die rechte zum Himmel und betete, wie Kallisthenes sagt, zu den Göttern, dass sie, wenn er wirklich von Zeus entsprossen wäre, den Griechen im Kampfe beistehen und Stärke verleihen möchten. Ihm zur Seite ritt der Wahrsager Aristander in einem weissen Kleide und mit einem goldenen Kranze geschmückt und wies auf einen Adler, der über Alexanders Haupte schwebte und durch seinen Flug das Heer gerade gegen die Feinde hin leitete'. Das Erscheinen des Adlers, auf den Aristander hinweist, dient dazu den Alexander als Sohn des Zeus zu kennzeichnen und ist somit eine Folge von Alexanders Gebet. Ohne Zweifel sind also das Gebet und Aristanders Hinweis auf den Adler einer und derselben Quelle zuzuweisen, und da nun Plutarch das Gebet auf Kallisthenes zurückführt, so gehört auch Aristander in das Kallisthenescitat mit hinein. Dies hat u. A. auch C. Müller übersehen, der die Plutarchstelle unter Kallisthenes frg. 37 nicht weit genug ausschreibt und gerade die so wichtige Angabe über Aristander übergeht. In ihrem vollständigen Zusammenhange dient die Plutarchstelle uns als ein directes Zeugnis dafür, dass Kallisthenes den Aristander in seinem Werke erwähnt hat. — Dass ausser Kallisthenes noch ein zweiter Originalschriftsteller von Aristander gehandelt hätte, ist schon von vornherein sehr wenig wahrscheinlich, da Aristander in Wirklichkeit überhaupt nicht eine so bedeutende Person ge-

wesen ist, dass die einzelnen Historiker auch unabhängig von einander sollten Anlass gehabt haben auf ihn näher einzugehen. Ursprünglich hat jedenfalls nur ein einziger Gewährsmann von ihm erzählt, dem es darauf ankam seine Sehergabe auch auf Kosten der Wahrheit zu verherrlichen und etwaige falsche Prophezeiungen derart zu recht zu drehen, dass sie erst recht zur Vermehrung seines Ruhmes dienten. (Letzteres ist z. B. bei der Plut. c. 25 mitgetheilten Prophezeiung der Eroberung von Tyros der Fall, da Aristander in Wirklichkeit wohl zu früh eingesetzt und schon bei dem drei Tage vor der Eroberung versuchten Sturmangriffe den sofortigen Fall der Stadt zu verkündigen gewagt hatte.) Es lässt sich auch beobachten, dass die vier Schriftsteller, welche den Aristander erwähnen, sich in ihren Angaben über ihn öfters sehr eng mit einander berühren. So finden sich genau dieselben Geschichten über ihn bei Arr. I 11 2 und Plut. Alex. 14, ferner bei Arr. II 26, 4 und Curt. IV 6 12, bei Arr. III 2, 2, Plut. 26 und Curt. IV 8, 6 u. s. w. Diodor bringt überhaupt nur zwei Geschichten über Aristander und deckt sich in der XVII 41, 7 mitgetheilten mit Curt. IV 2, 14. Da es sich in allen diesen Geschichten immer nur um Erfindungen handelt, so muss man folgern, dass die Berührungen in ihnen in der ursprünglichen Gleichheit der Quelle ihren Grund haben und bei allen vier Schriftstellern in letzter Instanz dieselbe Originalquelle zu Grunde liegt. Zu der Annahme, dass ein einzelner von ihnen ausser den auf der gemeinsamen Quelle beruhenden Nachrichten noch besondere Nachrichten über Aristander zur Verfügung gehabt hätte, hat man nicht den geringsten Grund. Wenn demnach die Plut. 33 überlieferte Geschichte von Aristander den Kallisthenes zum Gewährsmann hat, so gilt auch von allen anderen Geschichten von ihm das Gleiche. Eine wichtige Bestätigung dafür bietet auch, trotz der von Luedecke in den Leipziger Studien XI S. 58 ff. geäusserten Bedenken, der Umstand, dass Aristander mit dem Jahre 328 v. Chr., also gerade ein Jahr vor dem Tode des Kallisthenes aus unserer Ueberlieferung plötzlich verschwindet. Die beiden von Appian Syr. 64 (= Justin XV 3, 11) und Aelian Var. hist. XII 64 erwähnten Prophezeiungen des Aristander sind erst in späterer Zeit (vielleicht von Duris) auf den Namen desselben gefälscht: sie setzen bereits voraus, dass Lysimachos zum König erhoben ist und Antigonos seinen verfehlten Angriff gegen Aegypten unternommen hat.

Da Aristander in unseren Quellen über Alexander so oft

wiederkehrt, so werden wir uns der Folgerung nicht entziehen können, dass Kallisthenes von einem oder mehreren später viel gelesenen Autoren ausgiebig benutzt worden ist. Eine Benutzung durch Aristobul ist ohnehin schon durch die von Fraenkel, Die Quellen der Alexanderhistoriker S. 92 beigebrachten Stellen ganz ausser Zweifel gestellt. Plutarch wird den Kallisthenes direct benutzt haben, da er ihn dreimal (c. 27. 33. 33) ausdrücklich als seinen Gewährsmann bezeichnet hat. Auf welchem Wege Arrian zu dem Berichte des Kallisthenes gelangt ist, lässt sich aus seinem Berichte über Kleitos allein nicht feststellen. An eine Vermittelung durch Aristobul kann man nicht denken, da Arrian selber angiebt, dass Aristobul die Entstehung des Streites zwischen Alexander und Kleitos mit keiner Silbe erwähnt hatte. Die von Grote (cap. 94 Anm. 75) geäusserte Ansicht, dass Arrian die erste Hälfte seines Berichtes, in der gegen die Gleichstellung Alexanders mit den Göttern Partei ergriffen wird, aus Ptolemäos entlehnt habe, ist von vornherein zu verwerfen, da Ptolemäos zu der Zeit als er sein Werk schrieb, bereits selbst dem Alexander in Aegypten hat göttliche Verehrung zu Theil werden lassen. — Ausser bei Plutarch und Arrian finden sich übrigens noch Spuren des Kallisthenes in der aus nur zwei Zeilen bestehenden Inhaltsangabe des verlorenen Berichtes des Diodor; sie lautet: *περὶ τῆς εἰς τὸν Διόνυσον ἀμαρτίας καὶ τῆς παρὰ τὸν πότον ἀναιρέσεως Κλείτου.*

Wenn wir die oben umschriebene Erzählung von der Warnung des Aristander auf Kallisthenes zurückführen, so gewinnen wir damit gleichzeitig einen Einblick in die Entstehung der darin vorkommenden Angabe, dass Kleitos durch die Gleichstellung Alexanders mit den von Zeus entsprossenen Dioskuren zum Eingreifen in die Debatte veranlasst worden sei. Die zweite von Plutarch benutzte Quelle weiss überhaupt nichts von einer solchen Gleichstellung und giebt vielmehr an, dass Kleitos durch den Beifall, den Alexander den auf die alten macedonischen Feldherren gesungenen Spottliedern zollte, veranlasst worden sei das Wort zu ergreifen. In neueren Geschichtsdarstellungen hat man die Angaben beider Quellen ohne Weiteres mit einander vereinigt und angenommen, dass Kleitos in seiner Rede beide Punkte berührt und sowohl gegen die Herabsetzung der Götter als auch gegen die Herabsetzung der alten Feldherren gesprochen habe. Ein solches Verfahren ist meines Erachtens nicht statthaft, da es sich in den Quellen nicht um Aeusserungen, die im Laufe des

Streites gefallen waren, handelt, sondern nur allein um den Ausgangspunkt des ganzen Streites. Auf der einen Seite steht die Angabe Plut. c. 50, dass Kleitos gerade als Alexander den Spottliedern Beifall zollte zu sprechen begann, und auf der anderen Seite steht die Angabe Arr. IV 8, 4, dass Kleitos die Reden der Schmeichler, welche Alexander mit den Dioskuren und mit Herakles gleichstellen wollten, durch sein Eingreifen in die Debatte unterbrach. Zwischen diesen sich geradezu widersprechenden Angaben zu vermitteln ist unmöglich, und es bleibt daher nichts Anderes übrig als zu wählen, für welche von ihnen man sich entscheiden will. Ohne Zweifel wird die Entscheidung hier gegen Kallisthenes ausfallen müssen, denn erstens steht Kallisthenes mit seiner Angabe ganz allein, während der Bericht über die Spottlieder noch, wie wir unten sehen werden, durch Angaben anderer Quellen, wie namentlich auch des Ptolemäos unterstützt wird, und zweitens hat dem Kleitos von vornherein ein Eintreten für die alten Feldherren weit näher gelegen als ein Eintreten für die Götter, da er selbst zu den Feldherren aus der Schule des Philipp gehörte und mithin, wenn er dieselben vertheidigte, gewissermassen nur pro domo sprach. Es kommt noch hinzu, dass Kleitos zu der Zeit des Festmahles sich selbst persönlich gekränkt und vielleicht gar bedroht fühlte, da er soeben, ähnlich wie einst Parmenio, ganz gegen seinen Wunsch den Auftrag erhalten hatte, das Heer zu verlassen und die Verwaltung einer entlegenen Provinz zu übernehmen (vgl. Curt. VIII 1, 33 und 35). Jedenfalls hat er sich, als er bei dem Festmahle erschien, in einer nichts weniger als fröhlichen Stimmung befunden, und als er nun noch anhören musste, wie alte verdiente Feldherren in Spottliedern unter dem Beifalle Alexanders verhöhnt wurden, konnte er seine Erregung nicht länger beherrschen und liess seinen Worten freien Lauf. Dass er dabei dem Alexander viele unangenehme Wahrheiten sagte, versteht sich von selbst. — Was Kallisthenes über die Aeusserungen des Kleitos berichtet hat, kann, wie wir eigentlich schon von vornherein behaupten könnten, der Wahrheit nur wenig entsprochen haben; denn jene Aeusserungen haben, gleichviel wie ihr Inhalt gewesen ist, den Alexander schwer verletzt, und dass ein Schriftsteller, der bereits wenige Monate später seine Aufzeichnungen gemacht hat, solche verletzende Aeusserungen wortgetreu wiedergegeben hätte, ohne den eigentlichen Stachel aus ihnen zu beseitigen, ist geradezu undenkbar. Wäre nun Kallisthenes einigermassen wahr-

heitsliebend gewesen, so hätte er, ähnlich wie es z. B. Aristobul später gethan hat, die Vorwürfe des Kleitos mit Schweigen übergehen können; da es ihm aber auf eine Entstellung der Wahrheit niemals ankam, so zog er es vor jenen Vorwürfen eine ganz andere Richtung zu geben und den Kleitos nur sagen zu lassen, was ihm selbst am meisten nach dem Geschmacke war. In Wirklichkeit hat gegen die Gleichstellung Alexanders mit den Göttern nicht Kleitos geeifert, sondern nur Kallisthenes selbst. Wir wissen aus Chares fr. 8 (= Plut. c. 54), dass Kallisthenes durch die göttliche Verehrung, die man dem Alexander zu Theil werden liess, sein Gewissen beschwert fühlte und einmal sogar auch dem Alexander die von ihm verlangte Verehrung geradezu verweigert hat. Was er nun dem Alexander selbst gegenüber vertreten hat, wird er natürlich auch nicht Anstand genommen haben in seinem Geschichtswerke zum Ausdruck zu bringen, und ohne Zweifel hat er hier, gewissermassen zum Entgelt für seine Umgestaltung des wirklichen Sachverhaltes, recht ausgiebig von der Gelegenheit Gebrauch gemacht, das was ihm Gewissenssache war dem Alexander von Neuem wieder einzuschärfen. Das Uebergehen der wirklichen Vorwürfe des Kleitos wird ihm übrigens auch durchaus nicht schwer gefallen sein: denn da er nicht Macedonier, sondern Olynthier war, so hat ihn die Zurücksetzung der alten Feldherren, von denen vielleicht noch gar der eine oder der andere früher einmal gegen die Olynthier mitgekämpft hatte, wohl nur wenig berührt. Wenn er in dem Streite überhaupt Partei ergriffen hat, so wird er sich auf die Seite Alexanders gestellt haben, dem er sich in seinem Werke ja auch sonst vielfach für die Berücksichtigung, die ihm zu Theil geworden war, erkenntlich gezeigt hat.

Wenn wir den Bericht des Kallisthenes aus Plutarchs Darstellung ausscheiden, so behalten wir nicht allein einen, sondern mindestens noch zwei andere Bestandtheile als Rückstand. Als Beweis dafür diene zunächst, dass Plutarch c. 50 bei der Frage nach dem Verfasser der auf die macedonischen Feldherren gesungenen Spottlieder auf zwei verschiedene Gewährsmänner hinweist, von denen keiner Kallisthenes gewesen sein kann, da für jene Spottlieder in dem Berichte desselben, wie wir gesehen haben, kein Platz gewesen ist. — Unter den bei Plutarch vorkommenden Angaben, die mit dem Berichte des Kallisthenes unvereinbar sind, kommt zunächst die c. 52 gemachte Mittheilung in Betracht, dass man nach der Mordthat den Kallisthenes und

Anaxarch zu Alexander geführt habe, und dass es diesen endlich gelungen sei ihn in seiner Verzweiflung wieder aufzurichten. Diese Angabe steht mit der aus Kallisthenes entnommenen Stelle c. 52 τῶν μὲν ἄλλων οὐ προσίετο τοὺς λόγους, Ἄριστάνδρου δὲ ὑπομιμνήσκοντος αὐτὸν . . . . . ἔδοξεν ἐνδιδόναι in offenem Widerspruch. Plutarchs Erzählung von der Tröstung des Kallisthenes und Anaxarch findet sich wieder bei Justin XII 6, 17 und bei Arrian IV 9, 7. Justin und Plutarch berühren sich sehr auffallend darin, dass sie beide bei der Nennung des Kallisthenes die Gelegenheit wahrnehmen, um seiner Beziehungen zu Aristoteles zu gedenken, und Arrian und Plutarch zeigen eine besonders enge Berührung darin, dass sie beide erstens dem Anaxarch genau dieselbe Aeusserung über Dike und Themis beilegen, und zweitens an ihre Erzählung noch hinterher die Bemerkung anknüpfen, dass Anaxarch durch seine Schmeichelei dem Könige wohl eine augenblickliche Erleichterung verschafft, aber dem Charakter desselben einen ganz unermesslichen Schaden zugefügt habe. Die dem Plutarch, Arrian und Justin gemeinsame Quelle muss ihren Ausgangspunkt in Kreisen, die einst dem Kallisthenes nahe gestanden hatten, gehabt haben. Charakteristisch für sie ist einerseits die Trauer über den Sturz des Kallisthenes und andererseits der Neid gegen Anaxarch, der sich noch nach dem Sturze des Kallisthenes in der Gunst des Königs behauptet hat. Man beachte besonders bei Plutarch die Bemerkung, dass Anaxarch es vortrefflich verstanden habe sich bei Alexander in Gunst zu setzen (αὐτὸν δαιμονίως ἐνήρμωσε) und den Kallisthenes, der ohnehin nichts weniger als glatt und geschmeidig war, bei ihm zu verleumden. Der bezeichnete Gegensatz zwischen Kallisthenes und Anaxarch tritt auch in den beiden Erzählungen Arrian IV 10, 5—12, 2 und Plutarch c. 52 (Schluss) zu Tage, und auch hier wird ebenfalls für Kallisthenes ganz sichtlich Partei ergriffen. Auf Wahrheit dürfte in allen diesen Erzählungen wohl nur wenig beruhen. Zunächst kann man bemerken, dass Kallisthenes selbst von der ihm und Anaxarch beigelegten Rolle eines Trösters des Alexander nichts gewusst haben kann, da er ja ausdrücklich angegeben hatte, dass Alexander nur dem Aristander Gehör geschenkt habe und von diesem allein getröstet worden sei. Hiernach liesse sich also günstigsten Falles nur festhalten, dass sowohl Kallisthenes als auch Anaxarch einmal Gelegenheit gehabt haben mit Alexander über Kleitos zu sprechen, und dass man in den Kreisen des Kallisthenes beide Unterredungen mit einander

verglichen und den Vergleich sehr zu Gunsten des Kallisthenes hat ausfallen lassen. Dass Anaxarch wirklich ein so arger Schmeichler gewesen sei, wie die Anhänger des Kallisthenes erzählten, darf man wohl nicht annehmen. Ihre Erzählungen bieten nur wieder einen Beleg dafür, dass Personen, die ihren Nebenbuhlern an massgebender Stelle den Rang abgelaufen haben, dem nicht entgehen können von letzteren als niedrige Schmeichler und Streber angeschwärzt zu werden. In anderen Geschichten erscheint Anaxarch übrigens durchaus nicht als Schmeichler, sondern nur als geschmeidiger Hofmann, der es versteht sehr geschickt Lob und Tadel mit einander zu mischen und dem Alexander seine Ansicht in fast ironischer Weise bemerkbar zu machen. Näher ausgeführt hat dies Gomperz in seiner in den *Commentationes philologicae in honorem Mommseni* S. 471—480 veröffentlichten Abhandlung über Anaxarch und Kallisthenes. Gomperz ist der Ansicht, dass Anaxarch erst von den Peripatetikern als Schmeichler hingestellt worden sei, und stützt diese Ansicht hauptsächlich, indem er durch eine Quellenangabe bei Plutarch. c. 54 verleitet die obige Erzählung von der Tröstung Alexanders auf Hermippos zurückführt. Hiergegen ist schon von vornherein zu bemerken, dass Hermippos, der nur gelegentlich einmal den Alexander erwähnt haben kann, nicht für grosse Partien gleichzeitig von Plutarch, Arrian und Trogus benutzt sein kann, sondern dass die Uebereinstimmung dieser drei Schriftsteller vielmehr auf eine allgemein gangbare Quelle weist, die die Geschichte Alexanders zum Mittelpunkt gehabt hat. Dem Quellencitate bei Plut. c. 54 kann man unmöglich mit Gomperz eine bis auf die c. 52 mitgetheilte Erzählung von Kallisthenes und Anaxarch rückwirkende Kraft beilegen. In Wirklichkeit bezieht es sich nur auf den c. 53 beigebrachten und mit λέγεται eingeführten Bericht über eine Probe der rednerischen Gewandtheit des Kallisthenes. Man kann sogar nicht einmal bestimmt angeben, ob Plutarch bei seinem Citate die ganze am Schluss des 53. Capitels wiedergegebene Erzählung mit allen Einzelheiten im Sinne gehabt hat, oder ob er nur hat andeuten wollen, dass er sich erinnere, was seine zu Grunde liegende Quelle über die Kunstprobe berichtet, auch einmal bei Hermippos, der ihm ja so wohl bekannt war, mit einer die Wahrheit verbürgenden Angabe über den Gewährsmann gelesen zu haben.

Wenn wir schliesslich nach dem wirklichen Gewährsmann der von Plutarch, Arrian und Justin wiedergegebenen Erzählung

von dem Tröstungsversuche des Kallisthenes und Anaxarch fragen, so werden wir zunächst auf eine Stelle bei Plutarch c. 55 zu achten haben, in der sich genaue Angaben über die verwandtschaftlichen Beziehungen des Kallisthenes und Aristoteles finden. Diese Angaben stehen mit der nach kurzer Unterbrechung folgenden Bemerkung, dass nach dem Zeugnisse des Chares Kallisthenes in Gegenwart des Aristoteles gerichtet werden sollte, in unzertrennlichem Zusammenhang und gehören daher noch sicher in das Charescitat mit hinein. Da nun aber Plutarch und Justin sich in ihren Berichten über die Tröstungsversuche des Kallisthenes und Anaxarch gerade in den Bemerkungen über die Beziehungen des Kallisthenes zu Aristoteles eng mit einander berühren, so werden wir schwerlich fehlgehen, wenn wir annehmen, dass diese Berührung in einer gemeinsamen Benutzung des Chares ihren Grund hat. — Zu gleichem Resultate führt uns eine nähere Betrachtung der von Arrian IV 10, 5 ff. mitgetheilten Erzählung, dass Anaxarch einmal auf Verabredung mit Alexander, um den Kallisthenes zu prüfen, in einer Rede für die Anbetung Alexanders eintrat, dafür aber von Kallisthenes in Gegenwart Alexanders eine sehr energische Abfertigung erfuhr. Da diese Erzählung einerseits wegen ihrer Parteistellung zu Kallisthenes und Anaxarch in dieselbe Quelle gehört wie unser Bericht über die Tröstungsversuche des Kallisthenes und Anaxarch und andererseits ganz ohne Zweifel aus derselben Werkstätte hervorgegangen ist wie die von Chares unter frg. 8 = Plut. c. 54 mitgetheilte und auch von Arrian IV 12, 3 wiedergegebene Erzählung, dass Kallisthenes sich einmal der Anbetung Alexanders entzogen habe, so werden wir nicht umhin können zu folgern, dass Chares auch für die Geschichte von den Tröstungsversuchen bei Plutarch, Arrian und Justin die gemeinsame Quelle ist.

Bei Justin ist Chares keineswegs als Hauptquelle benutzt, sondern nur an einzelnen Stellen zur Vervollständigung herangezogen; denn nachdem XII 6, 15 nach der Hauptquelle erzählt worden ist, dass Alexander sich durch die Bitten des gesammten Heeres habe bestimmen lassen von der Trauer abzulassen und wieder Speise zu sich zu nehmen, wird schliesslich § 17 noch aus Chares hinzugefügt, dass auch die Worte des Kallisthenes bei der Tröstung Alexanders von erheblichem Nutzen gewesen seien. Wenn wir die gefundene Spur des Chares bei Justin weiter verfolgen wollen, so werden wir vor allen Dingen unser Augenmerk auf etwaige weitere Einschaltungen in die Haupt-

quelle zu richten haben. Recht deutlich hebt sich als Einschaltung ab die § 7—9 mitgetheilte Erzählung, dass Alexander nach der Mordthat in seiner Verzweiflung einen Selbstmordversuch gemacht habe. Scheidet man sie aus, so bleibt als Rückstand eine zusammenhängende Darstellung der Betrachtungen, welche Alexander nach seiner That angestellt haben soll. An die § 6 gemachte Betrachtung, dass Kleitos sein alter Freund gewesen sei, schliesst sich dann gleich § 10 die Erwägung an, dass Kleitos auch ein Bruder seiner einstigen Amme war. Die Einschaltung von § 7—9 ist hier übrigens um so sicherer erkennbar, da auch Arrian IV 9 sowohl den Selbstmordversuch § 2 erwähnt als auch die Angabe über die Schwester des Kleitos wiederholt und beides ausdrücklich in zwei verschiedene Quellen verweist. Die bei Justin vorkommenden Einschaltungen über Kallisthenes und über den Selbstmordversuch gehören beide ohne Zweifel derselben Quelle an. Dies ist schon an und für sich sehr wahrscheinlich und lässt sich ausserdem auch noch mehrfach bestätigen. Zunächst kann man beobachten, dass Justin sich mit Plutarch gerade nur in den beiden Angaben über Kallisthenes und über den Selbstmordversuch deckt, im Uebrigen aber auch nicht die geringste Berührung mit ihm zeigt; sodann ist zu bemerken, dass auch Arrian, der sich IV 12 mit Chares frg. 8 deckt, jene beiden Angaben bringt, und zwar beide mit derselben Einführung εἰσὶ δὲ οἱ λέγουσι; und endlich ist auch noch die Stelle Curt. VIII 8, 22 in Betracht zu ziehen, wo ein Nachruf für Kallisthenes gebracht und dabei mit unverkennbarer Bezugnahme auf Alexanders Selbstmordversuch bemerkt wird, dass Kallisthenes den Alexander nach der Ermordung des Kleitos durch seinen Zuspruch am Leben erhalten habe. Die Curtiusstelle trägt übrigens auch wieder die oben erwähnte Parteinahme für Kallisthenes deutlich zur Schau. Kallisthenes soll nach derselben völlig unschuldig gewesen und eigentlich nur deshalb getödtet worden sein, weil er es nicht verstanden hat sich in die höfischen Sitten zu fügen und dem Könige zur rechten Zeit Beifall zu spenden. Da er ein durch Charakter und Bildung ausgezeichnete Mann war, so soll sein Tod dem Alexander von den Griechen sehr verdacht worden sein und schliesslich soll auch Alexander selbst seine grausame That, als es bereits zu spät war, schwer bereut haben.

Bei Arrian und Justin dürften sich ausser den beiden besprochenen Angaben wohl kaum noch weitere Spuren vom Be-

richte des Chares entdecken lassen; eine ausgiebigere Benutzung des Chares finden wir aber bei Plutarch. Derselbe verdankt dem Chares wohl die gleich am Anfange seines Berichtes gebrachte Nachricht, dass Alexander besonders schöne griechische Früchte von der Meeresküste her hatte zugeschickt bekommen; denn dass Chares für dergleichen Dinge Interesse hatte, beweist frg. 4 (= Athen. VII p. 277 A), wo erzählt wird, dass Alexander in Babylonien einmal sehr schöne Aepfel erhalten und dann einen Apfelkampf veranstaltet habe. In unzertrennlichem Zusammenhange mit der Zusendung der Aepfel steht bei Plutarch die Angabe, dass Alexander beim ersten Zornesausbruche dem Kleitos einen Apfel ins Gesicht geworfen habe. Diese Angabe erinnert an die Plut. Quaest. symp. 9, 1 vorkommende, wohl ebenfalls dem Chares entnommene Angabe, dass Alexander einmal dem Anaxarch im Uebermuthen einen Apfel an den Kopf geworfen habe. Allem Anscheine nach hat Alexander es sich wirklich bisweilen herausgenommen seinen Tischgenossen Aepfel an den Kopf zu werfen und so gewissermassen für das Sprüchwort, dass es nicht gut sei mit grossen Herren Kirschen zu essen, einen recht anschaulichen Beweis geliefert. — Unmittelbar bevor Alexander mit dem Apfel warf, soll er sich nach Plutarch an die Griechen Xenodochos aus Kardia und Artemios aus Kolophon gewandt und ihnen gegenüber seinem Unwillen über das Auftreten des Kleitos Ausdruck gegeben haben. Die beiden von Alexander angesprochenen Griechen sind, wie wir sehen, aus Seestädten gebürtig, scheinen aber im Uebrigen ganz unbekannt geblieben zu sein, da sie sonst in der Geschichte Alexanders nie wieder erwähnt werden. Wenn sie trotzdem zu dem Festmahle zugezogen waren und ihren Platz in der Nähe Alexanders hatten, so möchte ich vermuthen, dass sie mit denjenigen Griechen zu identificiren sind, welche dem Alexander die griechischen Früchte von der Meeresküste her überbracht hatten. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben wir in diesen beiden Griechen sogar die Augenzeugen vor uns, denen Chares seine Nachrichten über den Verlauf des Festmahles verdankt. Ein anderer Gewährsmann würde wohl überhaupt gar nicht erwähnt haben, dass Alexander seine Worte gerade an sie gerichtet hat. Offenbar fühlten sie sich dadurch beehrt und renommirten daher damit in ähnlicher Weise wie z. B. Xenophon Anab. I 8, 15 f. mit einem kurzen Gespräche mit Cyrus. Einen sehr deutlichen Hinweis darauf, dass wir es bei Plutarch mit einem Berichte jener Griechen zu

thun haben, bietet auch die Angabe, dass Alexander, als man ihn zurückhalten wollte, auf Macedonisch (μακεδονιστί) nach den Hypaspisten gerufen habe, denn dass Alexander sich bei einem Zurufe an die Soldaten des macedonischen Dialektes bediente, hat doch nur Griechen auffallen können, die sich sonst gewöhnlich nicht in seiner Umgebung befanden. — An der Wahrheit der von den Griechen mitgetheilten Beobachtung wird man wohl kaum zweifeln dürfen, und ist jener Zuruf historisch, so gilt dies natürlich gleichzeitig auch von der Angabe, dass man versucht habe den Alexander an der Ermordung des Kleitos zu verhindern, da gerade dadurch jener Zuruf veranlasst worden war.

Neben Kallisthenes und Chares hat als dritter Historiker bei der Ausbildung unserer Ueberlieferung über den Tod des Kleitos Duris von Samos seine Hand im Spiele gehabt. Der Bericht desselben begegnet uns bei Plutarch und bei Curtius, die beide den Duris auch sonst vielfach als Quelle benutzt haben. In der Biographie des Alexander hat Plutarch ihn c. 15 und c. 46 ausdrücklich als Gewährsmann citirt. Zunächst gehört in den Duris die dem Plutarch c. 51 und Curtius VIII 1, 28 ff. gemeinsame Angabe, dass Kleitos durch Hersagen einiger der Situation entsprechenden Euripidesverse den Zorn Alexanders erregt habe. Offenbar beruht diese Angabe auf blosser Erfindung. Dies hat u. A. auch Grote erkannt, der c. 94 Anm. 75 sehr treffend bemerkt, dass das Citiren der Euripidesverse mehr für einen literarisch gebildeten Griechen passt, als für einen alten, halb angetrunkenen macedonischen Officier. Da nun Duris in Folge seiner Specialstudien über Euripides eine grosse Menge von Euripidesversen im Kopfe hatte und dieselben, wie ich in meiner Geschichte des Pyrrhus S. 20 gezeigt habe, den in seinen Erzählungen auftretenden Personen bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten in den Mund zu legen liebte, so werden wir wohl gerade ihn vor allen anderen Schriftstellern als den Urheber des Citates ins Auge zu fassen haben. Eine ganz ähnliche Geschichte wie über die Ermordung des Kleitos berichtet Plutarch auch über die Ermordung des Philipp, denn c. 10 giebt er an, dass Alexander den Pausanias durch Citiren von Euripidesversen zur Ermordung Philipps gereizt habe. Schon allein die Aehnlichkeit beider Geschichten könnte fast als Indicium für Duris gelten, da Duris überhaupt seine Erfindungen nach ganz bestimmten Schablonen gemacht hat und sich daher auch sonst noch häufig in ihnen wiederholt. Die von Duris gegebene Dar-

stellung der Ermordung des Kleitos begegnet uns übrigens in ihrer ursprünglichsten Gestalt nicht, wie man gewöhnlich annimmt, bei Plutarch c. 51, sondern vielmehr bei Curtius VIII 1, 28 ff. Plutarch hat sich darauf beschränkt nur aufzunehmen, was mit den Angaben seiner anderen Quellen nicht direct im Widerspruche stand.

Die Hand des Duris verräth sich bei Plutarch auch in der Ausgestaltung des auf Kleitos bezüglichen bösen Traumes. Wie Duris stets darauf bedacht gewesen ist die bei ihm auftretenden Personen in einem der jedesmaligen Situation angemessenen Costüme erscheinen zu lassen (vgl. meine Gesch. d. Pyrrh. S. 15 ff.), so ist er auch in unserem Falle wieder auf den absonderlichen Einfall gekommen, die in dem Traume auftretenden Verstorbenen alle mit schwarzer Kleidung zu versehen. — Als eine weitere Erfindung des Duris haben wir auch die Angabe bei Plutarch c. 51 und bei Curtius VIII 1, 47 zu betrachten, dass Alexander, als er nach den Hypaspisten rief, gleichzeitig dem Trompeter befohlen habe Alarm zu blasen. Einerseits würde hier ein Alarmiren der Truppen ganz unsinnig gewesen sein, und andererseits hat Duris auch sonst noch mitunter seine Erzählungen durch Einfälschen von Alarmsignalen zu beleben versucht (vgl. meine Geschichte des Agathokles, Index s. v. Duris). Aus der Geschichte Alexanders des Grossen kann hier als Beispiel dienen, dass Curt. III 12, 3 bei dem Klagegeschrei der in Gefangenschaft gerathenen persischen Königsfrauen die Wache sofort unter Waffen tritt; denn auch in dem Berichte über die Gefangenschaft der Königsfrauen sind bei Curtius III 11, 11; 12, 5; 12, 16 und 17 die Spuren des Duris ganz unverkennbar.

Dem Duris dürfte bei Plutarch endlich auch eine der beiden Varianten über den Namen des Verfassers der Spottlieder zuzuschreiben sein. Duris stand mit mehreren Dichtern in näherer Beziehung und scheint nun, um einen von ihm bevorzugten Dichter besser zur Geltung bringen zu können, den Namen desselben ohne Weiteres mit dem Namen des in seiner Quelle erwähnten Dichters vertauscht zu haben. Da es nicht denkbar ist, dass zwei Schriftsteller unabhängig von einander darauf verfallen sein sollten, den Namen des Verfassers der Spottlieder zu nennen, so werden wir uns nicht der Folgerung entziehen können, dass Duris unter Anderen auch den Chares als Vorlage benutzt hat. Zu der gleichen Folgerung gelangen wir auch, wenn wir den Inhalt der oben erwähnten Euripidesverse einer näheren Betrachtung

tung unterziehen: denn der darin ausgesprochene Gedanke, dass gewöhnlich der oberste Feldherr den Ruhm, aber das Heer die wirklichen Verdienste habe, hat nicht den von Kallisthenes betonten Gegensatz zwischen Alexander und den Göttern, auch nicht den von Klitarch, wie wir unten sehen werden, hervorgehobenen Gegensatz des Alexander zu Philipp, sondern gerade den bei Chares (und Ptolemäos) hervortretenden Gegensatz zwischen Alexander und seinen Feldherren zur Voraussetzung. — Für unsere Folgerung, dass Duris den Chares benutzt hat, kann uns übrigens auch als sicherer Beweis die Stelle Plut. Phoc. 17 dienen, wo gesagt wird, sowohl Chares als auch Duris hätten bemerkt, dass Alexander nach der Besiegung des Darius das  $\chiαίρειν$  in seinen Briefen meistens fortgelassen und nur noch in den Schreiben an Phocion und Antipater beibehalten habe; denn die Uebereinstimmung einer so sehr ins Detail gehenden Angabe stellt die Abhängigkeit des Duris von Chares ganz ausser Zweifel.

Wenn es richtig ist, dass Duris den Namen des Verfassers der Spottlieder willkürlich geändert hat, so wird es sich empfehlen ihn auch für eine andere Namensänderung in einem von Chares herrührenden Berichte verantwortlich zu machen. Zu der oben erwähnten Geschichte Arr. IV 10, 5—12, 5, dass Anaxarch im Einverständnisse mit Alexander, um den Kallisthenes auf die Probe zu stellen, die Anbetung Alexanders empfohlen habe, findet sich nämlich eine Variante bei Curtius VIII 5, 9—24, wo die Rolle des Anaxarch einem sicilischen Dichter Namens Kleo zuertheilt ist. Gomperz neigt in den Comment. phil. in hon. Momms. S. 477 zu der Ansicht, dass bei Arrian nur eine Secundärbildung vorliege und der Name des Kleo in der Erzählung der ursprüngliche sei. Hiergegen spricht, von unseren obigen Ausführungen ganz abgesehen, auch schon der Umstand, dass die Version des Curtius auch sonst noch durch Umänderungen entstellt ist; denn Alexander ist hier bei den Reden nicht sichtbar zugegen, sondern lauscht nur hinter einem Vorhange, während es in der ursprünglichen Version bei Arrian doch gerade darauf ankam zu zeigen, dass Kallisthenes den Muth gehabt habe dem Alexander seine Ansicht über die Anbetung ins Gesicht zu sagen. Wenn Gomperz im weiteren Verlaufe seiner Auseinandersetzung noch geltend macht, dass auch in einem Fragmente aus Philodem  $\text{περὶ κακῶν}$  etc. Buch IV einmal Anaxarch genannt werde statt des bei Plutarch de adul. et. amic. 18 in der gleichen Erzählung

genannten Dichters Agis, so möchte ich meinerseits wieder folgen, dass die Version bei Philodem die ältere ist und Duris wieder den Anaxarch durch den argivischen Dichter Agis, den er auch schon in der oben erwähnten Erzählung Curt. VIII 5, 21 mit Kleo zusammen hatte auftreten lassen, ersetzt hat.

Eine nicht unbedeutende Rolle in der Ueberlieferung über den Tod des Kleitos spielt auch der Bericht des Historikers Klitarch. Derselbe ist die Hauptquelle des Justin und Curtius und liegt auch einigen Bemerkungen des Arrian zu Grunde. An guten Nachrichten hat es dem Klitarch offenbar nicht gefehlt; er hat dieselben aber öfters nicht treu wiedergegeben, sondern sie so umgestaltet, wie es ihm zur Unterhaltung der Leser am zweckmässigsten zu sein schien. Besonders liebte er es den Alexander allenthalben in den Mittelpunkt zu stellen und Handlungen, die von Anderen ausgeführt waren, auf ihn zu übertragen. So können wir z. B. beobachten, dass bei der Belagerung von Tyros nach Arr. II 20, 9 einmal die Phöniciëer drei vor dem Hafen liegende tyrische Schiffe versenkt haben, während bei Diodor XVII 43, 3 und Curtius IV 3, 12 Alexander selbst die Schiffe versenkt, oder dass nach der Schlacht bei Issos Alexander nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des Ptolemäos und Aristobul bei Arrian II 12, 15 den Leonnatos zu den in Gefangenschaft gerathenen persischen Königsfrauen abschickt, um ihre falschen Nachrichten über den Tod des Darius zu berichtigen, während er sich bei Justin XI 9, 15 zu diesem Zwecke in eigener Person zu ihnen begiebt. In dem Berichte über den Tod des Kleitos kommt von solchen Umgestaltungen in Betracht, dass statt der Schmeichler, die dem Alexander zu Gefallen reden, bei Justin XII 6, 2 und Curtius VIII 1, 22 Alexander selbst mit seinen Thaten prahlt und dadurch den Kleitos zum Widerspruche reizt, und ferner dass bei Curtius § 38 Kleitos auf Alexanders Veranlassung aus dem Saale geschafft wird, während er nach dem Zeugnisse des Aristobul bei Arrian IV 8, 9 ohne Alexanders Zuthun von Ptolemäos entfernt worden ist. — Auch in seinem Berichte über den Streit zwischen Alexander und Kleitos hat Klitarch sich grosse Umgestaltungen zu Schulden kommen lassen. Er hat den eigentlichen Streitpunkt ganz verschoben, indem er den Gegensatz zwischen Alexander und den alten Feldherren Philipps in einen Gegensatz zwischen Alexander und Philipp selbst umwandelte und so den ganzen Streit schliesslich in einen Vergleich der Thaten des Philipp und des Alexander

auslaufen liess. Dass ein solcher Vergleich, besonders wenn er noch mit einigen Klatschgeschichten, wie z. B. Curt. VIII 1, 24, gewürzt war, weitere Kreise mehr interessiren musste, als ein Streit über mehr interne Angelegenheiten des macedonischen Heeres, liegt wohl auf der Hand. Reste von Klitarchs Darstellung des Streites finden sich bei Justin XII 6, 2 und 3, bei Curtius VIII 1 § 22--27 sowie auch in einzelnen Angaben von § 30--34 und ferner bei Arrian IV 8, 6. — Als besondere Würze seines Berichtes hat Klitarch noch eine recht ausführliche Schilderung von Alexanders Reue über die Mordthat hinzugethan. Was irgend Effect machen konnte, hat er dabei sorgfältig verwerthet. So hat er bemerkt, dass Kleitos der Lebensretter und der vertrauteste Freund Alexanders gewesen sei, und ferner dass Kleitos Schwester Hellanike den Alexander einst als Amme genährt habe, und hat in der Erinnerung an diese Dinge den Alexander schliesslich dermassen in Verzweiflung gerathen lassen, dass er drei Tage lang Speise und Trank zu sich zu nehmen verweigerte. Ausführlicheres findet sich in den hier wieder gut mit einander übereinstimmenden Berichten des Justin (§ 3, 10 und 11), Curtius (VIII 1, 20 f. und VIII 2, 8 ff.) und Arrian IV 9, 3 und 4). Dass diese Darstellungen den Angaben des Ptolemäus gegenüber nicht haltbar sind, werden wir noch unten Gelegenheit haben zu beobachten. Auch in seinen sonstigen Angaben über den Tod des Kleitos verdient Klitarch keinen Glauben. Neuere Historiker haben sich von ihm mehr beeinflussen lassen als ich es für richtig halte, und selbst Grote hält ausdrücklich daran fest, dass Alexander selbst die Debatte eingeleitet und sich dabei über Philipp sehr geringschätzig geäussert habe.

Neben den vier besprochenen griechischen Berichten sind noch zwei macedonische Berichte in unseren Darstellungen vom Tode des Kleitos enthalten, nämlich die Berichte des Ptolemäus und des Aristobul. Beide Schriftsteller haben nur wenig mitgetheilt, theils weil sie es verschmähten ihre Leser mit unnützen Erfindungen zu unterhalten, theils aber auch weil sie mit der Sprache öfters nicht recht heraus wollten. — Ueber Aristobuls Bericht werden wir sehr gut unterrichtet durch die Stelle Arr. IV 8, 9, welche folgendermassen lautet: 'Aristobul giebt nicht an, wodurch der Ausbruch des Zornes bei Alexander veranlasst wurde, und sagt nur, dass Kleitos allein die Schuld trage: denn wie Alexander voll Zorn gegen ihn aufgesprungen war, um ihn niederzustossen, sei er zwar von dem Leibwächter Ptolemäos,

dem Sohne des Lagos, zu der Thüre hinaus über den Wall und Graben der Burg, auf der die Sache vorfiel, fortgeführt worden, habe sich aber nicht mässigen können, sondern sei wieder umgekehrt, und da er den Alexander traf, wie derselbe gerade seinen Namen nannte, habe er ausgerufen, hier ist Kleitos, und sei darauf mit dem Speere niedergestreckt worden.' Recht bezeichnend ist es, dass Aristobul es gefissentlich vermieden hat die Vorwürfe des Kleitos wiederzugeben, und sich nur darauf beschränkt hat ganz im Allgemeinen zu bemerken, dass Kleitos der allein Schuldige gewesen sei. — Wenn wir uns bei anderen Schriftstellern nach Spuren des Aristobul umsehen, so werden wir unser Augenmerk zunächst auf Plutarch zu richten haben, der den Aristobul c. 15, 16, 18, 21, 46 und 75 ausdrücklich als Gewährsmann citirt und auch sonst noch bei der Abfassung seiner Biographie des Alexander vielfach zur Hand gehabt hat. Im 50. Capital beruht vielleicht auf Aristobul die Angabe, dass Kleitos betrunken und überhaupt seinem Charakter nach stets jähzornig und anmassend gewesen sei, und im 51. Capitel ist ohne Zweifel aristobulisch die Angabe, dass Kleitos von seinen Freunden aus dem Festsale herausgeschafft wurde, aber sehr bald wieder zu einer anderen Thüre eintrat. Grote will das Herausschaffen des Kleitos als eine blosser Erfindung verdächtigen, unterlässt es aber sich darüber auszusprechen, welchen Anlass eine solche Erfindung wohl gehabt haben könnte. Auf das Schweigen des Ptolemäos hat er wohl etwas zu viel Gewicht gelegt. Dasselbe wird auch ohnehin schon aufgewogen durch den Umstand, dass auch bereits der Gewährsmann des Klitarch von jener Beseitigung des Kleitos nach der S. 113 besprochenen Stelle Curt. VIII 1, 38 zu schliessen gewusst haben muss. Auch der Einwand, dass Alexander seine mordsüchtige Leidenschaft nur auf der Stelle befriedigt haben könne, scheint mir nicht zutreffend zu sein, da zwischen der Entfernung des Kleitos und seinem Eintreten durch die andere Thüre gewiss nur wenige Augenblicke werden vergangen sein. Alexander hatte unterdessen nach Aristobul über Kleitos weiter gesprochen und dadurch seinen Groll vielleicht noch gar vermehrt. Als daher Kleitos sich meldete, um ihn von Neuem mit Schmähungen zu überhäufen, liess er seiner Leidenschaft sofort freien Lauf.

Der Bericht des Ptolemäos muss über den Tod des Kleitos sehr gute Nachrichten gebracht haben, ist uns aber leider nur sehr schlecht erhalten. Bei Plutarch und Justin ist er überhaupt

nicht benutzt und bei Arrian liegt er nur in ganz vereinzelt Trümmern vor. Etwas ausgiebiger ist er noch bei Curtius verwerthet. Curtius hat überhaupt den Ptolemäos zur Vervollständigung seines Berichtes vielfach herangezogen und giebt ihn auch oft vollständiger wieder als Arrian. Mitunter bringt er auch ganz allein die Darstellung des Ptolemäos, wenn Arrian dieselbe hinter seinen anderen Quellen hat zurücktreten lassen. Als Beispiel dafür diene die Stelle IV 10, 1—7. Hier wird berichtet, Alexander habe nach dem Eintreten der vor der Schlacht von Gaugamela stattfindenden Mondfinsterniss, da seine Truppen sich vielen Befürchtungen hingegeben hatten, sofort seine Feldherren zu sich beschieden und in ihrer Gegenwart die ägyptischen Wahrsager, quos coeli ac siderum peritissimos esse credebat, um ihre Ansicht befragt und von ihnen den Bescheid erhalten, dass der Mond das Gestirn der Perser sei und mithin eine Verfinsternung des Mondes nicht den Griechen Unheil bringen könne, sondern nur allein den Persern. Das Compliment, welches hier den ägyptischen Wahrsagern gemacht wird, ist als ein sicheres Indicium für Ptolemäos zu betrachten und ebenso dürfte auch der ganze sonstige, durchaus wahrheitsgetreue Bericht des Curtius für einen Augenzeugen in der Feldherrenversammlung sehr gut passen. Selbst der Bescheid der Wahrsager ist in keiner Weise übertrieben oder durch den späteren Erfolg beeinflusst, sondern dieselben sagen nur aus, was der Situation angemessen ist, und lassen sich auf gewagte, ins Einzelne gehende Prophezeiungen nicht ein. Arrian hat nun III 7, 6 in seinem Berichte über die Mondfinsterniss das Auftreten der ägyptischen Wahrsager ganz mit Stillschweigen übergangen und statt dessen lieber eine mehr frappirende Prophezeiung des Aristander mitgetheilt. Seine Kenntniss des ptolemäischen Berichtes hat er nur dadurch verrathen, dass er in den Ausspruch des Aristander noch die Bemerkung der Aegypter, dass eine Verfinsternung des Mondes dem Alexander nur Glück bringen könne, mit hinein gearbeitet hat. Auch in seinem Berichte über die auf die Mondfinsterniss folgenden Ereignisse hat Arrian die Angaben aus Ptolemäos ziemlich kurz abgethan, während Curtius sie in grösserer Vollständigkeit erhalten hat. — Die erwähnte Curtiusstelle lässt sich übrigens nicht nur in positivem Sinne für die Kenntniss des Ptolemäos verwerthen, sondern dient auch dazu um die von Luedecke in den Leipziger Studien XI S. 58 ff. aufgestellte Behauptung, dass bei

Arrian die Berichte über Aristander alle auf Ptolemäos zurückgingen, endgiltig zu widerlegen.

Wenn wir aus Curtius die von Ptolemäos gegebene Darstellung des Todes des Kleitos gewinnen wollen, so müssen wir zunächst die aus den bisher besprochenen Originalquellen geflossenen Nachrichten nebst Allem, was damit zusammenhängt, von seinem Berichte subtrahiren und dann den Versuch machen in dem was übrig bleibt, zwischen Erfindungen und wirklich werthvollem Material möglichst genau zu unterscheiden. Zunächst findet sich ganz allein bei Curtius die Angabe VIII 1, 19, dass Alexander den Artabazos auf sein Gesuch von der Verwaltung Sogdianas seines Alters wegen dispensirt und darauf die Verwaltung dem Kleitos übertragen habe. Diese Angabe dem Ptolemäos zuzuweisen hat um so weniger Bedenken, da Ptolemäos auch sonst, nach Arrian zu schliessen, über die Vertheilung der verschiedenen Commandos stets sehr eingehend berichtet hat. Ebenfalls nur dem Curtius eigenthümlich ist die weitere, sich an § 19 gut anschliessende Angabe § 22, dass Kleitos, als er zu dem für ihn so verhängnissvollen Mahle geladen wurde, bereits die Order erhalten hatte, sich für den folgenden Tag zur Abreise nach Sogdiana bereit zu halten. Diese Angabe kann wohl nicht erfunden sein und gewinnt noch an Glaublichkeit durch die oben S. 99 als zuverlässig erwiesene Nachricht, dass Kleitos durch die Einladung zum Mahle in einem Opfer unterbrochen wurde, denn gewiss war das Opfer durch die bevorstehende Abreise veranlasst worden. — In den Ptolemäos gehört ferner auch die Angabe § 45 und Arr. IV 8, 8, dass Alexander einem Soldaten aus seiner Umgebung die Lanze entrissen und damit den Kleitos durchbohrt hat. Arrian und Curtius haben diese Angabe in ganz verschiedener Weise verwerthet; ersterer citirt sie einfach als Variante zu seiner sonstigen Ueberlieferung, indem er sagt ἀναπηδήσαντα οἱ μὲν λόγχην ἀρπάσαι λέγουσι τῶν σωματοφυλάκων τινὸς καὶ ταύτην παίσαντα Κλείτον ἀποκτείνει, οἱ δὲ σάρισσαν παρὰ τῶν φυλάκων τινὸς, aber Curtius hat die Angabe von dem Ergreifen der Lanze mit der ihm ebenfalls vorliegenden Angabe, dass Alexander nach einem Speere gegriffen habe, willkürlich zusammengearbeitet und daher den Alexander zuerst nach einer Lanze greifen lassen und hinterher, als ihm dieselbe wieder versteckt war, noch nach einem Speere. Mit einem Speere hat unter den uns bekannten Gewährsmännern Aristobul den Kleitos getödtet werden lassen, da Arrians oben S. 114 f. wie-

dergegebenes Referat über Aristobuls Bericht mit den Worten πληγέντα τῇ σαρίσση ἀποθανεῖν schliesst, und ferner Chares, da Alexander nach Arrian IV 9, 2, Justin XII 6, 8 und Curtius VIII 2, 4 den Selbstmordversuch mit demselben Speere begangen haben soll, mit dem er den Kleitos getödtet hatte. Die Tödtung mittelst einer Lanze findet sich nirgends anders als in der von Arrian und Curtius hinzugezogenen Quelle erwähnt und darf daher wohl als dem Ptolemäos eigenthümlich betrachtet werden. Bevor Alexander die Lanze ergriff, soll er nach der dem Arrian und Curtius vorliegenden Variante von seinem Sitze plötzlich aufgesprungen sein, vgl. Arrian. ἀναπηδῆσαντα οἱ μὲν λόγῃν ἀρπάσαι λέγουσι und Curtius § 43 ex lecto prosiluit . . . . § 45 rapta lancea ex manibus armigeri. War dieses Aufspringen von Ptolemäos erwähnt, so gilt natürlich auch von den Folgen des Aufspringens, die bei Curtius fast mit der Anschaulichkeit eines Augenzeugen geschildert sind, das Gleiche; vgl. § 44 die sich an repente prosiluit anschliessenden Worte Attoniti amici, ne positus quidem, sed abiectis poculis, consurgunt, in eventum rei, quam tanto impetu acturus esset, intenti. Wahrscheinlich beruht auf Ptolemäos auch die nur bei Arrian IV 8, 8 und Curtius § 47 allein vorkommende Angabe, dass Alexander, als Ptolemäos und Perdikkas ihn zurückzuhalten versuchten, ausgerufen habe, dass man mit ihm schon ähnlich umgehe wie Bessos mit Darius. Jedenfalls ist dieser Ausruf authentisch, denn gerade zur Zeit der Ermordung des Kleitos war die That des Bessos in ganz frischer Erinnerung, während einem später schreibenden Schriftsteller das Herbeiziehen des Bessos wohl nicht mehr nahe gelegen hätte. — Einige weitere Spuren des Ptolemäos finden sich noch in den Angaben über die Rede des Kleitos. Curtius hat über diese Rede recht ausführlich berichtet, allerdings aber sind bei ihm die Reste des Ptolemäos fortwährend mit klitarchischen Bestandtheilen untermischt. Zunächst beruhen auf Ptolemäos wohl die dem Kleitos beigelegten Worte § 36, dass man, wenn nicht Atharrias gewesen wäre, statt in Marakanda zu stehen, noch immer vor Halikarnass liegen würde. In ähnlichem Sinne lässt auch Arrian IV 8, 5 den Kleitos sagen, dass Alexander seine Erfolge grösstentheils nur seinen Feldherren zu verdanken habe und seine eigenen Thaten durchaus nicht so gross und bewundernswerth seien, als seine Schmeichler es darstellten. Allem Anscheine nach hat Kleitos derartige Bemerkungen gleich am Anfange seiner Rede als Erwiderung auf die unter Alexanders

Beifall gesungenen Spottlieder gemacht. Im weiteren Verlaufe seiner Rede scheint Kleitos, vielleicht nachdem Alexander ihm bereits einen Apfel an den Kopf geworfen hatte, auf die ihm selbst zu Theil gewordene Behandlung eingegangen zu sein und dabei die § 35 wiedergegebenen Worte gesprochen zu haben *Sogdianam regionem mihi attribuis totiens rebellem et non modo indomitam, sed quae ne subigi quidem possit*. Kleitos bringt hier seinen Unwillen darüber zum Ausdruck, dass er gezwungen werde die Verwaltung von Sogdiana zu übernehmen, und da er nun nach § 33 zu schliessen auch auf den Tod des Parmenio zu sprechen gekommen war, so scheint es fast, als ob er befürchtet hatte, dass ihm in Sogdiana ein ähnliches Schicksal zugedacht sei, wie dem Parmenio in Medien, und daher den Versuch gemacht hat, sich so zu sagen durch die Flucht in die Oeffentlichkeit zu retten. Dass Alexander darüber, wie die Sache auch gelegen haben mag, in die grösste Entrüstung gerathen musste, versteht sich von selbst. — Zu den Resten des Ptolemäos muss schliesslich wohl noch die allein bei Curtius VIII 2, 12 vorkommende Angabe gerechnet werden, dass eine Versammlung der Macedonier nach dem Tode des Kleitos ausgesprochen hat, dass derselbe mit Recht getödtet sei, und ihm sogar noch die Ehre der Beerdigung versagt hätte, wenn nicht Alexander selbst sich dem widersetzt hätte. Offenbar wollte Alexander sich durch eine nachträgliche Verurtheilung des Kleitos von dem Makel einer Ermordung desselben reinigen lassen und fand dabei seine Truppen noch über seine Wünsche hinaus gefügig. Man kann überhaupt beobachten, dass die Truppen sich jetzt nicht gegen Alexander regen und die eigentlichen Vertreter der Opposition immer nur die alten Feldherren des Philipp sind.

Wer die Angabe über die Versammlung der Macedonier für zuverlässig hält, wird nicht umhin können an ihr die verschiedenen Berichte über die Reue Alexanders zu messen. Denn mit der Thatsache, dass Alexander noch vor der Beerdigung des Kleitos die Verurtheilung desselben erwirkt hat, lässt sich seine tiefe, drei bis vier Tage anhaltende Reue und Verzweiflung nur sehr schlecht vereinigen. Allerdings treffen die verschiedensten Originalberichte in der Erwähnung der Reue Alexanders zusammen, aber in Anbetracht ihrer offenkundigen Uebertreibungen wird man nichts Weiteres festhalten können, als dass Alexander überhaupt in irgend einer Weise seine Reue zu erkennen gegeben hat, sei es nun, dass der Anblick der Leiche seines alten Feld-

herrn wirklich auf ihn momentan gewirkt hat, oder sei es, dass er es für zweckmässig gehalten hat mit Rücksicht auf die anderen Feldherren, die er so sehr vor den Kopf gestossen hatte, wenigstens öffentlich einige Reue zu erheucheln. Dass seine Reue bis zum Selbstmordversuch ausgeartet sei, muss ganz bestimmt in Abrede gestellt werden. Es scheint nur von Chares erfunden zu sein, da die anderen Schriftsteller, wie namentlich Ptolemäos und Aristobul, nach Arrian IV 9, 3 zu schliessen, nichts davon gewusst haben.

Königsberg i. Pr.

R. Schubert.

---